Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zuschriften

Qualitätssicherung und Altlasten

Zum Beitrag in SI+A 42, 13.10.1994

Als Diplom-Geologe bin ich seit einigen Jahren im Bereich Altlastenerkundung und Sanierung in der Bundesrepublik Deutschland tätig.

Die Einschätzung, dass Altlasten auch an der Schweiz nicht vorbeigegangen sind, fand ich in einem kurzen Artikel aus der «Chemischen Rundschau» von 1990 bereits bestätigt, wonach es allein im Kanton Zürich 19 000 derartiger «Phänomene» geben soll. Der Begriff Phänomen wird von mir deshalb gewählt, weil es in der Bundesrepublik viele Jahre gedauert hat, bis man allein in der Bau- und Immobilienbranche begriffen hatte, was darunter zu verstehen ist.

Als Mitglied des ITVA sind mir die Bemühungen um Qualitätsstandards bekannt. Es werden aber weiterhin nur Bemühungen bleiben, wenn man sich nicht des Problems in Bonn annimmt und bundeseinheitliche Regelungen schafft. Ich bin in vielen Bundesländern tätig und stehe immer wieder vor dem Problem, dass es hinsichtlich der Beurteilung von Schäden im Boden oder Grundwasser, die von Altlasten verursacht werden, keinerlei einheitliche Regelungen gibt. Richtwerte für einzelne Schadstoffe können im einen Bundesland bereits zu Sanierungsmassnahmen führen, im anderen gelten sie noch als Grundbelastung. Damit sind wir schon bei der beschriebenen ungleichen Behandlung von Altlasten-betroffenen Firmen. Ob es ein bundeseinheitliches Bodenschutzgesetz geben wird, ist noch die Frage. Es wäre sicher wünschenswert.

Qualitätsicherung ist in Deutschland zu einem vielgepriesenen Schlagwort geworden. Auch hier gibt es viele Büros und Laboratorien, die sich um hohen Qualitätsstandard bemühen. Dieser ist allerdings nur mit hohen bzw. höheren Kosten sicherzustellen. Da aber leider immer das günstigste Angebot bei einer Ausschreibung ausschlaggebend ist, sich nicht einmal öffentliche Auftraggeber darum bemühen, nachzuprüfen, wo und wie die Analysen entstehen, werden es die privaten erst recht nicht tun. Wo es keine Kläger gibt, wird es auch keine Anklage gegen solche schwarzen Schafe geben. Ob ein ITVA oder ein SIA hier Abhilfe schaffen kann, bezweifle ich sehr.

Die Darstellung auf Seite 837 kann ich in keinster Weise bestätigen hinsichtlich der Interpretation der dargestellten Messwerte bei der Grundwasserbeprobung. Die Aussage, es handle sich hier um einen Kurzschluss zweier Grundwasserleiter, ist zumindest nach dem Gesagten nicht nachzuvollziehen. Ganz anders müsste die Interpretation lauten: Bei einem Pumpversuch ziehen Sie möglicherweise Schadstoffe eines Altlastenherdes heran, der aufgrund seiner erhöhten Ionenanzahl für höhere Leitfähigkeit sorgt. Nach der zitierten Darstellung gäbe es nur dann eine sinnvolle Erklärung, wenn belegt werden könnte, dass der zweite Grundwasserleiter aus einem geologischen Horizont mit nachweislich höherer Ionenverfügbarkeit (z.B. NaCl-Angebot aus dem permischen Zechstein oder einem tertiären Salzhorizont) stammt.

Dr. rer. nat. *Matthias Mangold,*
Diplom-Geologe, München

Bemerkungen zur Einweihung der Strafanstalt Pöschwies

Die drei unterzeichnenden Architekten waren Fachpreisrichter beim 1979 von den Kantonalen Behörden durchgeführten Projektwettbewerb für den Ersatz der veralteten Strafanstalt in Regensdorf durch einen Neubau. Gemäss Wettbewerbsprogramm sollte die Neuanlage zeitgemässen Strafvollzugsbestrebungen entsprechend konzipiert und erbaut werden.

Die ungewohnte und äusserst komplexe Bauaufgabe stellte an die Wettbewerbsteilnehmer der 54 eingereichten Projekte sehr hohe berufliche Anforderungen (und verlangte übrigens auch einen entsprechenden finanziellen Einsatz in der Grössenordnung von schätzungsweise 1,5 Millionen Franken insgesamt).

Das Neuartige der Problemstellung führte zu einem Fächer interessanter, meist qualitativ hochstehender Vorschläge. Im Gesamtvergleich zeichnete sich der damalige 1. Preis, das heisst das nunmehr realisierte Projekt, durch folgende Qualitäten besonders aus: klarer konzeptioneller städtebaulicher und betrieblicher Entwursansatz, baulich überzeugende Interpretation der neuen Vollzugsbestrebungen und intelligente gestalterische Umsetzung des Konzeptes in eine sinnvoll organisierte Bauanlage.

An der Einweihungsfeier wäre nun eine diesbezüglich aufschlussreiche Information durch die Architekten angezeigt gewesen: sie hätte das von verschiedenen Rerenten vorgestellte Vollzugskonzept in seiner baulichen Umsetzung und gestalterischen Interpretation überzeugend veranschaulichen können. Die Darstellung der engen Bezugnahme von anstaltsspezifischen und architektonischen Aspekten hätte wesentlich zum Verständnis der erreichten Übereinstimmung von Vollzugs- und Baugedanken beigetragen.

Statt dessen wurden die rund 200 Gäste mit einem gedanklich völlig unbelasteten, jedoch werbeträchtigen Einführungsreferat der Generalunternehmung «beglückt», das in einem übersteigerten Eigenlob und alles vereinnahmenden Leistungsgeprotze gipfelte. Der Redner entwickelte dabei eine Hierarchie von Wertvorstellungen, bei der im Vergleich zu seinen eigenen Leistungen den gestalterischen Bemühungen und dem geistigen Beitrag der beteiligten Architekten und bildenden Künstler zum Thema Strafvollzug bestenfalls noch der Stellenwert von «ferner liefen» zuteil werden kann.

Wir bedauern die grobe Verzerrung des effektiven Leistungsbeitrages, ein Missstand, der immer mehr überhand nimmt und leider auch von den Medien in der Berichterstattung meist nicht gebührend richtiggestellt wird.

Die ehemaligen Wettbewerbsfachpreisrichter *W. Gantenbein, J. Schader, E. Studer*

Industrie und Wirtschaft

Der neue Sitz des Welt-Solar-Institutes (ISES) in Freiburg (D). Die erhaltenswerte «Villa Tannheim» wurde zum Niedrigenergiehaus (Bild: Sto AG, D-79780 Stühlingen)

Vom Altbau zum Niedrigenergiehaus: Welt-Solar-Institut

(pd) Internationales Interesse hat der Umzug des Welt-Solar-Institutes von Melbourne in Australien nach Freiburg in Breisgau geweckt: Am 26. Januar 1995 nahm die bedeutendste Vereinigung für Förderung, Forschung sowie Nutzung von Sonnenenergie, «International Solar Energy Society (ISES)», ihr neues Domizil in der «Villa Tannheim» in Besitz.

Dabei verdient nicht nur der Umzug ins Badische Land Beachtung, sondern auch die Art und Weise, wie die 100jährige, aus der Sicht des Denkmalschutzes erhaltenswerte Villa saniert wurde. Im Sinne der neuen Hausbesitzer fand die komplette Renovierung des Gebäudes mit modernster Technik statt, um einen «energiefressenden» Altbau in ein umweltgerechtes Niedrigenergiehaus zu verwandeln. Die solartechnische Sanierung eines Baus aus der Gründerzeit mit erhaltenswerter Fassade gilt weltweit als Novum.

Zunächst wurde die gesamte Fassade mit einem Wärmedämm-Verbundsystem auf Polystyrol-Basis gedämmt und mit einem organisch gebundenen Putz beschichtet. Trotz der neuen Dämmschicht muss die Fassade nicht auf typische dekorative Elemente verzichten: Decoprofile sorgen für gestalterische Möglichkeiten. Ihr entscheidender Vorteil liegt in der Herstellung: Sie bestehen zu 96% aus rezykliertem Altglas, das zu Blähglasgranulat verarbeitet, mit Epoxidharz gebunden und unter Hitze und Druck in die gewünschte Form gebracht wird. Somit wurde nicht nur ein neuer Werkstoff gefunden, sondern zugleich auch ein Weg, Altglas sinnvoll zu entsorgen.

Die konventionelle Dämmung, die Energieverluste auf passive Weise verringert, wurde bei diesem Sanierungsobjekt an ausgewählten Stellen der Fassade durch das transparente Wärmedämm-Verbundsystem ergänzt. Die von der Sto AG in Zusammenarbeit mit den Fraunhofer-Instituten für Bauphysik in Stuttgart und für Solare Energiesysteme in Freiburg neu entwickelte Technik absorbiert die Sonnenstrahlen und nutzt sie zur Wärmegewinnung. Bestehend aus Absorber, transparenter Kapillar-Platte, Vlies und Glasputz, wirkt die Aussenwand wie ein Heizsystem, das die Speicherung von Sonnenwärme im Mauerwerk ermöglicht und sie zeitverzögert an die Innenräume wieder abgibt. So kann im Winter und in den Übergangsmonaten ein schadstofffreier Energiegewinn genutzt werden. (Das neue Dämmverbund-System wird voraussichtlich Ende 1995 auf dem Markt angeboten.)

Das Projekt «Villa Tannheim» wird über den Zeitraum von zwei Jahren wissenschaftlich begleitet: Erklärtes Ziel der durchgeführten Sanierung sind 70% Energiereduzierung im Jahresverbrauch. Bisherige allgemeine Testergebnisse mit dem transparenten Wärmedämm-Verbundsystem bestätigen eine deutlich höhere Energieeinsparung im Vergleich zur konventionellen Wärmedämmung: Je nachdem, ob es sich um eine Ost-, West- oder Südfassade handelt, werden jährliche Energiegewinne zwischen 80 und 130 kWh pro Quadratmeter erzielt.

Ökologiebericht eines Wärmedämmstoffproduzenten

(pd) Umweltschutz ist dringend. Mit Gesetzen, Verordnungen und Programmen wie z. B. der Luftreinhalteverordnung, der Stoffverordnung und dem Programm Energie 2000 hat der Gesetzgeber in den vergangenen Jahren Massnahmen zum Schutz der Umwelt getroffen. Weitere ökologische Bestimmungen, wie z. B. die CO_2-Abgabe, werden derzeit in der Schweiz wie auch in der Europäischen Union vorbereitet.

Im Zuge des wachsenden Umweltbewusstseins hat die Wärmedämmung in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Mit einem Ökologiebericht legt die Wärmedämmstoffproduzentin Flumroc AG jetzt erstmals Rechenschaft ab über die bisher realisierten Umweltschutzmassnahmen und zeigt auf, welche Schwerpunkte sie in den nächsten Jahren setzen will.

Die Firma setzt sich schon seit Jahren für eine ökologisch verantwortungsvolle Produktion ein. In den Jahren 1989 bis 1993 investierte das Unternehmen rund 10 Mio. Fr. in Umweltschutzmassnahmen, was im Durchschnitt rund 30% der gesamten Investitionen entspricht. In verschiedenen Bereichen konnten in den letzten Jahren deutliche Einsparungen erzielt werden: Von 1982 bis 1993 reduzierte man den Energieverbrauch pro Tonne Steinwolle um 19%, den Verbrauch von Phenol und Ammoniak (Bestandteile des Bindemittels) sogar um 50 sowie um 51%.

Ein entscheidender Schritt in Richtung einer umweltgerechten Produktion gelang 1991 mit der Schliessung des Produktionskreislaufes: Mussten früher bis zu 10% des Rohmaterials als Produktionsabfälle auf Inertstoffdeponien entsorgt werden, können seit 1991 alle Steinwollabfälle 100prozentig wiederverwertet werden. 1994 führte das Unternehmen zudem ein massgeschneidertes Öko-Controlling ein, mit dem alle Stoff- und Energieflüsse ab 1989 systematisch analysiert werden können. Prozessänderungen und Produkteinnovationen lassen sich damit besser auf ihre ökologischen Aspekte prüfen und wesentlich effizienter realisieren. Dieses System wurde in einem praxisorientierten Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds in Zusammenarbeit mit der Ellipson AG, Basel, konzipiert und gestaltet.

Zunahme der Zementlieferungen 1994

(pd) Die mengenmässigen Inlandlieferungen der schweizerischen Zementwerke haben sich 1994 im Vergleich zum Vorjahr um 8,6% auf ingesamt 4,34 Millionen Tonnen erhöht. Damit hat sich die Wiederbelebung der Zementnachfrage bestätigt. Eine Verflachung des Anstieges im Verlaufe des Jahres 1994 ist jedoch unverkennbar, hat doch der Index der Zementlieferungen per Ende März noch 18%, per Ende Juni noch 12% und per Ende Semptember noch 9,5% über dem Vorjahreswert gelegen.

Überdurchschnittliche Zunahmen sind vor allem in der Innerschweiz und in einzelnen Kantonen der Ostschweiz (SG, TG, AI) vorhanden, während die grossen Abnehmerkantone des Mittellandes (ZH, AG, BE) insgesamt etwas unter dem durchschnittlichen Zuwachs liegen und die meisten Kantone der West- und Südschweiz den Landesdurchschnitt im Absatzzuwachs klar nicht erreichen. Eine Ausnahme bildet dabei der Kanton Genf, der durch einen grossen Zuwachs auffällt.

Diverses

Elektrizitätsverbrauch bei ARA senken

(pd) Energie 2000 hat in Zusammenarbeit mit dem Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute Untersuchungen veröffentlicht, die zeigen, dass der Elektrizitätsverbrauch der Aras in der Schweiz um 40 bis 50% reduziert werden könnte. Dies wäre möglich durch klassische Energiesparmassnahmen sowie durch bessere Ausnutzung des anfallenden Klärgases mittels Wärme-Kraft-Kopplung.

Schweiz Spitze im Wärmepumpenbereich

(ip) Weltweit sind zurzeit rund 55 Mio. Wärmepumpen im Einsatz, zwei Drittel davon in Japan, je die Hälfte des Restes in den USA und dem Rest der Welt. Mit 43 000 Anlagen liegt unser Land europaweit im Spitzenfeld.

Immer mehr Sonnenkollektoren auf deutschen Dächern

(VDI) In Deutschland wurden 1993 trotz Rezession rund 215 000 Sonnenkollektoren zur Brauchwassererwärmung installiert, 50% mehr als im Vorjahr. So werden 1994 hierfür insgesamt mehr als 1 Mio. m^2 Kollektoroberfläche montiert sein. Mit dieser Absatzentwicklung löst Deutschland erstmals Griechenland als bisherigen Spitzenreiter der jährlich verkauften Kollektorflächen ab.

Forschung und Entwicklung

«Vesp» soll Erdbeben-Vorhersage verbessern

(fwt) Neuartige, auf geochemischer Basis arbeitende Analysegeräte für die Tiefsee sollen die Vorhersage von Erdbeben verbessern. Das berichtete kürzlich der Geochemiker Prof. *Erwin Suess* vom Geomar-Forschungsinstitut in Kiel. Dem Institut an der Universität Kiel liegen Anfragen aus aller Welt zum Einsatz des Prototyps vor. Die Forscher hoffen, dass damit in etwa zehn Jahren präzisere Prognosen möglich sein könnten.

Nur einen Tag vor dem schweren Erdbeben im Nankai-Graben ging dem Geomar-Team eine Expeditionseinladung des japanischen Meeresforschungsinstitutes in dieses tektonisch unruhige Gebiet vor der zentral-japanischen Küste zu. Dort soll ein Vent Sampler «Vesp» des Kieler Institutes zum Einsatz kommen: Das Gerät kann Gas- und Flüssigkeitsaustritte bei tektonischen Verschiebungen in bebengefährdeten Tiefseegebieten analysieren. Treten vermehrt Gase und Flüssigkeiten aus, deute das auf ein zeitlich nahes Beben hin, betonte Suess. Bislang werden unterseeisch Seismographen eingesetzt, die Erschütterungen von Vorereignissen messen.

Mit dem Vent Sampler hat das Kieler Forschungszentrum derzeit das weltweit erste funktionierende Tiefsee-Analysesystem auf chemischer Basis. Zuletzt wurde das 1990 für eine halbe Million Mark entwickelte Gerät 1994 erfolgreich vor Alaska getestet. In diesem Jahr soll «Vesp» vor den Küsten Nord- und Südamerikas eingesetzt werden. Bis 1996 wollen die Forscher ein autark arbeitendes Gerät in Serie bauen, das Ergebnisse drahtlos vom Tiefseeboden sendet. Das deutsche System wird derzeit noch über ein Kabel von einem Forschungsschiff aus versorgt und wird nach zwei Wochen zur Informationsabfrage hochgezogen.

Gefahr bei Archivierung digitaler Dokumente

(fwt) Elektronisch gespeicherte Dokumente könnten in weit geringerem Masse an die Nachwelt überliefert werden als papierne Schriften vergangener Zeiten. Auf diese Gefahr macht der Computer-Experte *Jeff Rothenberg* aus Kalifornien in der Wissenschaftszeitschrift «Scientific American» (Heft 1/95, S. 24) aufmerksam. Da viele Speichermedien rasch altern, ist es wichtig, die Daten regelmässig zu kopieren. Doch auch dann kann wegen der rasanten Entwicklung bei Hard- und Software vieles in Vergessenheit geraten. Denn bei Computern, Diskettenlaufwerken und anderen elektronischen Geräten werden ständig neue Modelle entwickelt, die nicht immer mit den alten Programmen laufen.

Noch sei die Zahl der erlittenen Daten-Verluste gering, schreibt Rothenberg. Doch der Inhalt und historische Wert Tausender von Aufzeichnungen, Datensammlungen und persönlichen Dokumenten könnte unwiederbringlich für kommende Generationen verloren sein, wenn nicht bald etwas unternommen wird. Daten einer amerikanischen Volkszählung von 1960 sind dem Computer-Spezialisten zufolge schon fast abhanden gekommen, weil sie ursprünglich auf Bändern gespeichert waren, die viel schneller als erwartet gealtert waren.

Anders als normale Tonbänder und Musikkassetten, die auch nach mehreren Jahren ein Konzert - wenn auch mit dumpfem Klang und Rauschen - noch einigermassen gut wiedergeben, können digitale Daten ziemlich leicht durch Alterung unbrauchbar werden. Diese Daten sind in langen Zahlenreihen der beiden Ziffern 0 und 1 auf dem Speichermedium aufgeschrieben. Durch das Löschen einzelner Ziffern wird schnell der Sinn verdreht. Deshalb müssten nach konservativen Schätzungen digital auf Magnetbändern gespeicherte Daten einmal im Jahr kopiert werden, damit keine Information verloren geht!

Die physikalische Lebensdauer von Videobändern veranschlagt Rothenberg mit ein bis zwei Jahren, die von Disketten mit fünf bis zehn Jahren und die einer CD-ROM mit 30 Jahren. Doch drei Jahrzehnte nach der Aufnahme werden passende Abspielgeräte und Software kaum noch zu finden sein, befürchtet der Amerikaner. Schon nach zehn Jahren wäre das Zubehör für die silberne Scheibe überholt. Bei Disketten, Video- und Magnetbändern sind nach seinen Schätzungen die Systeme nach fünf Jahren veraltet.

Persönlich

Peter Meyer zum hundertsten Geburtstag

Am 14. Dezember 1994 wäre der bedeutende Schweizer Kunsthistoriker und Architekturkritiker *Peter Meyer* (1894-1984) hundert Jahre alt geworden. Seit den 20er Jahren war er ein massgebender und hochgeschätzter Mitabeiter der «Schweizerischen Bauzeitung». In zahlreichen Aufsätzen hat er zu Architektur-Fragen seiner Zeit Stellung genommen und Themen von allgemeinem kulturellem Interesse behandelt.

Peter Meyer wurde am 14. Dezember 1894 in München geboren, wo sein Vater als freischaffender Künstler tätig war. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums studierte er von 1914 bis 1918 Architektur an der Technischen Hochschule. Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg waren eine besondere Blütezeit Münchens. Hier wirkten nebeneinander die Architekten des ausgehenden Historismus und des Jugendstils in seinem Übergang zum Technischen Stil. Die Zeit war für einen künstlerisch empfänglichen jungen Menschen ein äusserst fruchtbares Umfeld.

Seine wichtigsten Lehrer waren *Friedrich Thiersch* und vor allem *Theodor Fischer*, der zu den bedeutendsten Architekten im damaligen Deutschland gehörte und dessen zentrales Anliegen die Synthese von Tradition und moderner Architektur war. Anders als die Meister des Historismus wollte Theodor Fischer nicht «historisch», sondern modern bauen, darin aber die wichtigsten Elemente der Tradition weiterführen und mitsprechen lassen. Diese Zusammenhänge werden hier erwähnt, da schon damals die Fragestellung «Moderne Architektur und Tradition» erkannt und behandelt wurde, die Peter Meyer zeitlebens beschäftigte; so trägt ein Buch von ihm aus dem Jahre 1924 bezeichnenderweise diesen Titel.

Durch den Ersten Weltkrieg und die Revolution hatten sich in München die Zeitumstände gravierend verändert. Die Familie kehrte in die Schweiz zurück, und Peter Meyer trat in das Architekturbureau *Johannes Meier* in Wetzikon ein. Hier baute er einen Trakt der Schokoladenfabrik Lindt & Sprüngli in Kilchberg ZH und bearbeitete den Entwurf für das Krematorium in Rüti ZH.

In den folgenden Jahren unternahm er ausgedehnte Reisen nach Griechenland, Konstantinopel und vor allem nach Frankreich. Hier analysierte Peter Meyer mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit vor allem Bauwerke des Mittelalters. Die Reisen waren für ihn, wie er selbst sagte, «eine Anschaffung fürs Leben». Die reiche Kenntnis der Bau- und Kunstdenkmäler, die er sich dabei aneignete, war für ihn in seinen weiteren Schaffensjahren die Grundlage für sein schriftstellerisches Wirken und seine spätere Lehrtätigkeit.

1930 wurde Peter Meyer zum Redaktor der Zeitschrift «Werk» ernannt. Diese Funktion übte er während mehr als zehn Jahren aus. Im «Werk» schrieb er nicht nur zahlreiche kunstgeschichtliche Aufsätze, sondern nahm auch zu Architektur-Fragen der Zeit kritisch Stellung. Hier vertrat er dezidiert den Standpunkt «Moderne Architektur und Tradition». Was einfach klingt, war in jener Zeit ungemein schwierig. Es war eine Zeit der unversöhnlichen Gegensätze: zwischen «Traditionalisten und Modernisten» oder, wie ein damals geläufiges Gegensatzpaar hiess, zwischen «Heimattümlern und Kulturbolschewisten».

1941 gab er seine Redaktionstätigkeit auf und widmete sich fortan ausschliesslich wissenschaftlichen Aufgaben. Was nun folgte, ist eine eindrucksvolle wissenschaftliche und publizistische Leistung, die ihren Ausdruck in zahlreichen Veröffentlichungen gefunden hat; daraus seien hier die folgenden genannt: «Schweizerische Stilkunde» 1942 (Neubearbeitung 1972), «Das Ornament in der Kunstgeschichte» 1944, «Zur Formenlehre und Syntax des griechischen Ornaments» 1945, «Das Schweizerische Bürgerhaus und Bauernhaus» 1946, die bedeutende zweibändige «Europäische Kunstgeschichte» 1947, «Englische Kathedralen» 1948. Ferner veröffentlichte Meyer wichtige Beiträge zur Buchmalerei. Insgesamt ein Œuvre, dem die Kunstgeschichte Entscheidendes verdankt!

1935 habilitierte sich Peter Meyer an der ETHZ für Systematik und Ästhetik der neueren Baukunst und im Jahre 1944 an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. 1951 erfolgte seine Ernennung zum ausserordentlichen Professor an der ETHZ und 1956 für Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Zürich.

Peter Meyer war eine umfassend gebildete Persönlichkeit. Er sprach und schrieb in einer für jedermann verständlichen Sprache. Die eindrückliche Klarheit seiner Argumentation - etwa auf dem Gebiete der Architekturkritik - brachte ihm bisweilen neben Bewunderern auch erbitterte Gegner ein, nicht zuletzt aus ideologischen Gründen. Am 12. November 1984 starb der grosse Wissenschafter und Publizist. Die ältere Lesergeneration des «Schweizer Ingenieur und Architekt» und der «Bauzeitung» wird sich mit hohem Respekt und Dankbarkeit an «PM» erinnern!

Hans Jakob Wörner

Im Jahre 1984 ist bei der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine eine Sammlung von Aufsätzen erschienen: P.M. Peter Meyer, Aufsätze 1921-1974, Hrsg. Hans Jakob Wörner, 370 Seiten, mit Zeichnungen von P.M. Das Werk kann bei der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine, Postfach 630, 8021 Zürich, bestellt werden (01 201 55 36). Preis (reduziert): 25 Fr. ISBN 3 909 188 001.

Ehrungen

Preis für integrierte Datenverarbeitung an Schweizer

Die Tübinger Intergrata AG vergab kürzlich zum sechstenmal den Preis für integrierte Datenverarbeitung, mit dem Programme und Nutzungsmöglichkeiten ausgezeichnet werden, die Computer noch bedienungsfreundlicher gestalten. Den ersten Preis erhielt das Schweizer Forscherteam *Johann W. Schregenberger* und *Markus Gehri*, beide ETH Zürich. Sie entwickelten ein Anforderungsprofil für ein Computerprogramm, das Baustellenführer berät und bei der Planung der verschiedenen Bauabschnitte unterstützt. Das Konzept leistet laut Jury einen innovativen Gestaltungsvorschlag, der akademische Grundlagenarbeit und praktische Umsetzung gelungen verbindet.

Messen

ISH 95/Bauma 95

Ende März/Anfang April finden in Deutschland zwei wichtige Baumessen statt:

ISH 95

Internationale Fachmesse Sanitär, Heizung, Klima, 28.3.-1.4.1995, Frankfurt (Informationen: Messe Frankfurt GmbH, Tel. 0049/69/75 75 0, Fax 0049/69/75 75 66 12, oder Natural AG, Basel, Tel. 061/316 54 35, Fax 061/313 55 56)

Bauma 95

Internationale Fachmesse für Baumaschinen, Baustoffmaschinen und Baugeräte, 3.-9.4.1995, München (Informationen: Messe München GmbH, Tel. 0049/89/51 07 0, Fax 0049/89 51 07 506)